

Die Paranoia ist keine rein funktionelle Störung, wenn schon sich die Natur des anatomischen Prozesses bis jetzt noch nicht bestimmen läßt; ihr klinisches Wesen besteht darin, daß nicht nur alle wirklichen Wahrnehmungen in Beziehung zu bestimmten Zielvorstellungen, zunächst immer zum eigenen Ich, treten, sondern auch Reizerscheinungen in den subkortikalen Hirnbezirken (Hypochondrie, Halluzinationen) zur Bildung von Wahnideen, Verfolgungs- und Größenwahn, verwertet werden, wobei die Assoziationen sehr intensiv zur Zielvorstellung hinleiten und keine Lockerung der Assoziation, keine Verworrenheit zu stande kommt.

Der progressiven Paralyse liegt ein bekannter anatomischer Prozeß, bei dem aber nicht alle Elemente einer einzelnen Rindenstelle zerstört werden, vielmehr für alle Assoziationen noch Bahnen und Zellen erhalten bleiben; infolgedessen wird die Leistung nicht, wie bei Herd-Erkrankungen, in zirkumskripter Weise zerstört, sondern nur erschwert, die komplizierteren psychischen Koordinationen, welche die Persönlichkeit, den Charakter darstellen, zerfallen, während einfachere noch bleiben, und in gleicher Weise ist die paralytische Bewegungstörung nicht Lähmung, sondern Störung der verwickelteren Bewegungen, kortikale Ataxie. Mit dem zunehmenden Untergang von Rindenelementen zerfallen die Assoziationen immer mehr, das Verschwinden der Nebenvorstellungen erklärt den blödsinnigen Zug in den Wahnideen der Paralytiker, dem zunehmenden Blödsinn geht die Steigerung der kortikalen Bewegungsstörungen im allgemeinen parallel, bis im Endstadium jede motorische Initiative darniederliegt.

MEYNERTS Buch liest sich nicht leicht, aber für die Mühe des Einarbeitens in die Anschauungen der Verfassers findet man sich dann auf jeder Seite belohnt. PERETTI (Merzig).

LADAME. *La folie du doute et le délire du toucher. Annales médico-psych.* 1890. Novbr. Dezbr. S. 368—386.

Verfasser hebt zunächst die verschiedenen Auffassungen der Autoren bei der Klassifizierung der „Zweifelsucht“ und „Berührungsfurcht“ hervor: Bald werden sie als Symptome der verschiedenartigsten Geistesstörungen betrachtet, bald als psychopathische Erscheinung der hereditären Entartung, bald als einfache, elementare Störung. Es folgt eine zusammenfassende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Lehre von den genannten, krankhaften Zuständen. Die ersten Beobachtungen, in welchen solche Zustände von Folie du toucher geschildert werden, stammen von ESQUIROL; nach ihm teilten BRIERRE DE BOISMONT u. A. ähnliche Fälle mit; den Namen führte JULES FALRET (1866) ein. GRIESINGER beschrieb dann 1868 die „Grübel- und krankhafte Fragesucht“ als eigenartigen psychopathischen Zustand. MOREL trennte Fälle von Berührungsfurcht zuerst als „délire émotif“ von der Gruppe des hereditären Irreseins, von der Hypochondrie und dem systematisierten Wahn ab. — In seiner bekannten Abhandlung „Über Zwangsvorstellungen“ hat WESTPHAL (1877) erst den Unterschied dieser von den Wahnideen gekennzeichnet, indem er hervorhob: 1. Aus Zwangsvorstellungen werden nie Wahnideen, 2. die Zwangsvorstellungen bleiben dem Kranken stets etwas

Fremdartiges und 3. werden sie nie durch einen Gemüts- oder Affektzustand hervorgebracht, können aber von sekundären Angstzuständen gefolgt sein. Dem letzten Punkte widersprachen andere Autoren, wie SANDER, KRAFFT-EBING, MOREL, WILLE, LEGRAND DU SAULLE u. A., welche annahmen, daß die Zwangsvorstellungen auch eine emotive Grundlage haben können. WILLE ist sogar der Meinung, daß sie nicht immer einfache, stationäre Symptome bleiben, sondern sich öfter, als man glaubt ausdehnen und zu wirklicher Geistesstörung führen können. Allgemein wurde die Rolle, welche der Erbllichkeit für die Entstehung der Zwangsvorstellungen zukommt, betont. MAGNAN betrachtet sie neuerdings als direktes und unmittelbares Zeichen der hereditären Belastung.

LADAME meint nun, man müsse die Folie du doute und délire du toucher als zwei besondere Formen ansehen, die sich wohl öfters verbinden können, häufiger jedoch einzeln für sich bestehen, wie dies die zwei Fälle, die er mitteilt, zeigen sollen. Zur Behandlung hat L. die statische Elektrizität und die hypnotische Suggestion angewendet und empfiehlt sie für die Fälle, wo die Zwangsvorstellungen als Symptom der Neurasthenie bei erblich Disponierten auftreten. BRIE (Bonn).

G. ROBERTSON. **Melancholia, from the Physiological and Evolutionary Points of View.** *Journ. of Ment. science* XXXVI. (1890). S. 53—67.

DARWIN hat gezeigt, daß die Art und Weise, wie der Mensch seine Gemütsbewegungen äußert, vielfach nur eine Modifikation des Ausdrucks ähnlicher Gemütsbewegungen bei Tieren darstellt. Setzt man nun voraus, daß unter Umständen eine Rückbildung zu einem älteren und niedrigeren Typus vorkommen kann, so läßt sich vermuten, daß unter dem Einflusse einer Geisteskrankheit die Ähnlichkeit von Mensch und Tier in dieser Beziehung noch größer wird. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ROBERTSON die Melancholie.

Er unterscheidet mit SAVAGE eine passive, eine aktive und eine stuporöse Form der Melancholie je nach dem Verhalten des motorischen Systems, und weist nach, daß depressive Gemütsbewegungen auch bei Gesunden ähnliche, wenn auch weniger intensive und schneller vorübergehende Erscheinungen bewirken. — Die so äußerst mannigfachen Krankheitsbilder, welche die Melancholie darbietet, glaubt er vom Standpunkte der Evolutionslehre einheitlich erklären zu können. Er geht von dem bekannten DARWINSchen Prinzip aus: „Zweckmäßige Handlungen werden gewohnheitsmäßig mit gewissen Seelenzuständen assoziiert und werden ausgeführt, mögen sie in jedem besonderen Falle von Nutzen sein oder nicht.“ Der Seelenzustand der Melancholiker wird von den Gefühlen der Angst, des Schreckens, der Verzweiflung beherrscht. Angst, Schrecken und Verzweiflung aber haben unsere Vorfahren, die primitiven Menschen und die Tiere, durch zahllose Generationen hindurch hauptsächlich empfunden in Gegenwart eines übermächtigen Feindes. Die Bewegungen, die sie machten, die Stellungen, die sie einnahmen, um sich des Gegners zu erwehren oder ihm zu entkommen, wiederholt der Nachkomme, wenn er von den nämlichen Gefühlen beherrscht wird, also namentlich in der Melancholie, auch ohne daß er einen Feind vor